

Die Heimatmacher Teil 1

KS | marcus®, Ausgabe 03 | 2019 | 06. Februar

Wenn die EU Heimat fördert – Lebens- und Geschäftsmodelle auf dem Dorf



Das Haus ist alt, das Fachwerk-Skelett zum Teil schadhaft, die Kammern winzig, die Decken niedrig, die Fenster sparsam bemessen, wie vor 150 Jahren üblich. Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte liegen hinter dem Vierseithof, der nun von einer – in wenigen Wochen vierköpfigen – jungen Familie bewohnt wird, bewirtschaftet in naher Zeit. Noch ist es eine Baustelle: Aus den einstigen winzigen Gesindestuben im Seitentrakt entstehen hinter einem Laubengang moderne Gästezimmer unter Erhalt und Nutzung der alten Bausubstanz. Die Remise, anschließend im hinteren Teil, wo früher die Fuhrwerke Unterstand hatten, wird erneuert, der Raum um den Brunnen zur Schankstube. Ein Lebens- und Geschäftsmodell: der Seminar- und Handwerkerhof in Oberwellenborn - modernes Dorfleben im Traditionellen.



Die Idee hatte – zugegeben ein wenig unter Druck seiner Heidi – der Zimmermann Paul Georg Borner, der nach Lehrzeit und Jahren auf Wanderschaft hier auf dem Hof lebt, den ihm seine Großeltern übergaben. Sie hat damit zu tun, das er „etwas zurückgeben will von den guten Erfahrungen aus der Zeit als Wandergeselle“. Wer Meister werden wollte, musste vom Spätmittelalter bis zur beginnenden Industrialisierung auf Wanderschaft gehen. Arbeits- und Lebenserfahrung sollten die jungen Männer sammeln. In ungefähr 35 Handwerken ist das bis heute möglich: Bäcker, Betonbauer, Bootsbauer, Goldschmiede, Köche, Landwirte, Maurer, Steinmetze und Schneider und eben Zimmerleute gehören dazu. Ihm gehe es darum, den Charakter der traditionellen Wanderschaft in einer sich stetig wandelnden Welt am Leben zu erhalten, sagt Borner. Deshalb nun der „Handwerkerhof“, in dem Erfahrungen ausgetauscht, geplant, Ruhe gefunden werden könne von Menschen, die beruflich wie persönlich ganz unterschiedliche Vorstellungen haben, die dennoch vereint sind durch ihre Lebensumstände. Dass es in einem Handwerkerhof auch um Weiterbildung gehe, erkläre sich von selbst. Und dass gezeigt wird, wie Heimat auch gehen kann, Heimat auf dem Dorf. In einer Zeit, die Standard-Lösungen, Schnelligkeit und Effizienz betont, wodurch auch viel verloren geht. In einer Zeit, in der die Jugend aus dem Dorf weggeht und mit ihr die Zukunft. Auch deshalb steht der Hof dann auch für Familienfeiern offen oder Veranstaltungen, für die man sonst erst in die Stadt fahren müsste, Yoga etwa, Vorträge, Workshops.

Nun sind Ideen und Träume das Eine, um sie zu realisieren, braucht auch ein Zimmermann weitere Fachleute – und zwar in der Nähe. Es braucht den Fachmann

mit Zugang zur historischen Bausubstanz, einem Gefühl dafür, Wissen selbstredend. Neben Gewerken wie Sanitär, Heizung, Elektro auch Leimbauer und Steinmetze. Der Ausbau oder Umbau alter Gebäude bietet reizvolle aber äußerst schwierige Aufgaben. Bautechnische Sachkenntnis ist gefragt, profunde Kenntnis alten Baugefüges und konstruktiver Techniken. Weit über Kreis- und Landesgrenzen hinaus bekannt für den Erhalt alter Handwerkskunst ist der Holzbaubetrieb Detlef Schlegel in Kaulsdorf, der 2007 den Bundespreis für Zimmererhandwerk in der Denkmalpflege erhielt und als Rettungsstelle für Bauschäden, Altbau und Denkmalpflege regional und überregional unterwegs ist. (Ein Überblick über die Arbeit der Kaulsdorfer



Zimmerleute findet sich unter www.schlegelholzbau-kaulsdorf.de.)

Schließlich sind „alte historische Gebäude die Summe jahrhunderterlanger Erfahrungen“. Alte Häuser sind Handarbeit, das macht sie vor allem unverwechselbar und lebendig. „Neues“ Holz muss sich, nahtlos quasi, nicht sichtbar, einfügen in vorhandenes, wie hier der neue Laubengang vor den Gesindekammern. Besondere Techniken, etwa beim Restaurieren des Hängesprengwerks, machen möglich, was nahezu unmöglich scheint. Ideen, Träume, Fachleute ... Aber - was sollte das alles kosten? Hier setzt etwas an, was sonst häufig in der Kritik steht: die EU. Die mit dem LEADER-Programm etwas fördert, wofür sie landläufig nicht so bekannt ist: gesellschaftliche und wirtschaftlich gewachsene und bewährte Strukturen und Neues. Damit schafft und sichert sie Heimat, Traditionen. Gemeinsam mit den Heimatmachern vor Ort. „So nah wie bei LEADER ist die EU sonst nicht am Menschen“, sagt Ines Kinsky von der LEADER-Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt, die ihre Geschäftsstelle in der Domäne Groschwitz nahe Rudolstadt hat. LEADER steht für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft). Seit 1991 werden durch den Europäischen Landwirtschaftsfond Modellprojekte gefördert, die wichtig für die Region sind, aber auch Bedeutung über den regionalen Tellerrand hinaus haben. Die lokalen Aktionsgruppen, an welche die Förderanträge gerichtet werden, begleiten die Projekte, bringen so die regionale Entwicklung voran. Gefördert werden vier Schwerpunktbereiche: Landwirtschaft, Tourismus, Kommune, Kulturlandschaft.

Es geht dabei um bessere Lebensqualität, um den Schutz von Natur und Landschaft. Bedingung: der Ort, in dem die Projekte gefördert werden, muss in einer LEADER-Region liegen, sie müssen zu den regionalen Entwicklungskonzepten passen und natürlich den Programmen des jeweiligen Bundeslandes für den ländlichen Raum entsprechen. Das ist der Fall beim Seminar- und Handwerkerhof in Oberwellenborn. Und auch bei weiteren Projekten im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, über die [marcus®](http://www.marcus.de) berichten wird in der Serie „Die Heimatmacher“.

